

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 7-8

Artikel: Gesamtdeutsche Arbeit, gesamtdeutsche Verantwortung
Autor: Rodenberg, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Umwerfen des Steuers der bundesrepublikanischen Politik, der Außenpolitik und der Innenpolitik kann nicht in dieser oder jener besonderen Sache vor sich gehen. Soll es Erfolg haben, muß es im Ganzen geschehen. Man kann nicht Teilstücke isolieren. Dann verlieren sie ihren Sinn. (S. 257)

Doch keineswegs muß es so kommen. Noch ist Zeit. Aber nur eine grundsätzliche Umkehr der Politik kann das Unheil, den Verlust der Freiheit und des Daseins selber verhüten. (S. 279)

Wer als Deutscher alt geworden ist, hat es zweimal erlebt (1914 und 1933) und fürchtet, daß es sich zum drittenmal wiederholen könnte. Es ist in allem Wandel der Erscheinung etwas unheimlich Bleibendes. Nur die Deutschen, die sich dessen bewußt werden, können es überwinden. (S. 281)

Gesamtdeutsche Arbeit, gesamtdeutsche Verantwortung

Wer seit langem in der gesamtdeutschen Arbeit steht und in ihr immer neue Verbindungen zum andern Teil Deutschlands sucht, nachdem die Spaltung des einen deutschen Volkes von ausländischen Mächten als schwerster Eingriff in die innenpolitischen Verhältnisse durchgeführt wurde, der wacht jeden Morgen mit der Schwere der aus der Teilung erwachsenen Probleme und Aufgaben auf und geht mit ihnen zur Ruhe unter dem Seufzer: Denk ich an Deutschland.

Ihn grüßen aber auch Hunderte von Menschen aller Berufe aus allen Landesteilen Westdeutschlands von der schleswig-holsteinischen Küste bis zu den Bergen Bayerns und der Alpen, die in vollem Verstehen auf Briefe und Rundbriefe Antwort geben und die wissen, daß das Ziel der Wiedervereinigung unter keinen Umständen aus den Augen gelassen werden kann und darf. Ältere unter ihnen sind zwar je länger um so mehr der Meinung, daß die Auseinanderentwicklung zu weit vorgeschritten sei und sie deshalb nicht mehr das große und heilige Ziel schauen und seine Erfüllung erleben würden. Aber gerade diese sind es, die auf gesamtdeutschen Tagungen und Veranstaltungen der verschiedensten Berufe und wissenschaftlichen wie kulturellen Verbände in großer Freude die Begegnung zwischen Ost und West und das Zusammenstehen in den gesamtdeutschen Aufgaben allgemeiner und deutscher Menschlichkeit erfahren und feiern. Wo aber in einseitiger Verkennung dieser großen Aufgaben aus einer ungebändigten Gehässigkeit heraus gegen den andern Teil Deutschlands geeifert und ihm das Existenzrecht abgesprochen wird, da wird vor aller Welt deutsches Leben und heiliges Gut der Großen unseres Volkes geschändet. Wer dazu die Hand bietet, der sollte auf deutschem Boden weder Kanzler noch Minister sein und auch nicht dem Lehrkörper einer deutschen Hochschule angehören.

Es sei aber erlaubt, auf einige Argumente einzugehen, die auch bei den Gutwilligen hervortreten, denen das hohe Ziel durchaus vor Augen

steht. Sie sehen die ungeheuren Gefahren, die mit der Bonner Politik der Macht und der Aufrüstung verbunden sind, und schließen sich den Friedensverbänden an oder den Vereinigungen «Kampf dem Atomtod». Manche unter ihnen aber möchten vom andern Teil Deutschlands her nicht genannt, geschweige denn gelobt werden, weil ihnen daraus mehr oder weniger große Schwierigkeiten entstehen – bis hin zum Rufmord und zur gerichtlichen Verfolgung wegen «Geheimbündelei oder Staatsgefährdung»! Nun sieht und weiß zwar jeder denkende Mensch, daß der Staat immer nur durch solche gefährdet war, die die Götzen der Macht und des Mammons anbeteten und im Dienste dieser Götzen Millionen in Krieg und Tod zu schicken bereit waren. Aber der militaristische Rausch ist trotz allen Katastrophen bei vielen auf westdeutschem Boden noch nicht gebrochen, und der faschistische Ungeist lebt noch. Müssen wir uns deshalb nicht um so mehr die Hand reichen und uns stärken im Fortschreiten auf dem gemeinsamen Weg?

Andere hören und lesen zwar gern die Friedensrufe aus der DDR, bekennen aber, daß sie dabei ein «etwas schräges Gefühl» hätten, und meinten, jeder soll in seinem Teilstaat, in dem er lebt, sich verantwortlich fühlen und dementsprechend handeln. Selbstverständlich soll er das, aber er soll wissen, daß auch der andere Teil sein Vaterland ist und das, was dort getan oder unterlassen wird, auch sein Geschick bestimmen wird.

Es gibt nur ein Vaterland für jeden wahren Deutschen, und es ist ein ungeheuerlicher Verrat an Deutschland, wenn in seinem westlichen Teil so getan wird, als vertrete er allein das ganze Volk, und Tag für Tag in jeder nur denkbaren Art der Haß gegen die DDR geschürt wird. Es widert die Bewohner der DDR an, wenn von ihnen als von den «armen Brüdern und Schwestern» und ihrer «Unterdrückung und Unfreiheit» gesprochen wird, während gleichzeitig eine Milliarde nach der andern aus Steuergeldern genommen werden, um die atomare Rüstung voranzutreiben, mit der die «armen Brüder und Schwestern» im Osten aus ihrem fortschreitenden, erfolgreichen und freien Aufbau ihres Landes zur letzten Todesarmut gebracht und den Plänen des NATO-Hauptquartieres unterworfen werden sollen.

Ehrliche Kritik aus wahren Friedensgeist ist etwas völlig anderes. Sie wird stets gern gehört, denn aus ihr schlägt das Herz des andern von drüben, das auch nur Frieden und Vereinigung ersehnt und dem deshalb nicht mehr an Haßgesängen gelegen ist, sondern an Verständigung in ruhigen und sachlichen Verhandlungen.

Hier hat nun der Briefwechsel eingesetzt, den die beiden größten Parteien aus beiden deutschen Staaten, die SED und die SPD, miteinander führen. Niemand auf beiden Seiten hat angesichts der Lage, in die sich unter Vorangehen der westdeutschen Regierung das deutsche Volk begeben hat, erwartet, daß ein eklatanter Erfolg in der Wiedervereinigung der Getrennten sich alsbald ereignen würde. Zu viele und zu tragische Kräfte haben seit Jahrzehnten daran gearbeitet, die Gegensätze zu verschärfen und Kritik und Haß zu schüren. Nur zu eindeutig wurden die so schwer wiegen-

den Interessen einer unter Amerikas Führung seit 1945 hochgezüchteten Kapitalmacht und Profitgier im Westen herausgestellt und als Erfolg erster Klasse bezeichnet und als das einzig Gute und auch für den Osten Erstrebenswerte hingestellt. Dabei konnte es zu der verstiegenen Behauptung kommen, daß der östliche Teil Deutschlands ja kein Staatsgebilde sei, mit dem verhandelt und Abmachungen getroffen werden könnten.

Solange diese ebenso sinnlose wie verbrecherische Behauptung besteht, die auch in der Hallstein-Doktrin von den maßgebenden Politikern im deutschen Westen durchgepaukt worden ist bis zur Gegenwart, kann die Bahn zu freien Verhandlungen nicht gefunden werden. Der Beginn eines schriftlichen Dialogs würde alsbald zu einer Sinnlosigkeit werden.

Ein irgendwie hoffnungsvoller Anfang wird nur und allein dann und dort gemacht werden, wo eine brennende Liebe zum Ganzen des Volkes, das heute vor die drohende Möglichkeit seiner Totalvernichtung gestellt ist, den Ausschlag gibt und die Triebfeder bei jedem Versuch der Annäherung ist. Nur eine brennende Liebe zum gesamten Deutschland kann nach und nach das Eis zum Schmelzen bringen, das heute Deutschland erstarren und zu keinem positiven Schritt kommen läßt. Es geht um alles, und wie bei einem hoffnungslos Kranken, so müssen beide Teile auch zu allem bereit sein, was noch zu retten ist.

Saniert kann Deutschland nur werden, wenn endlich der längst fällige Friedensschluß zwischen den Völkern, die das Hitler-Deutschland bekriegt, und dem ganzen Deutschland in Ost und West erfolgt. Aus der Vorbereitung eines neuen Krieges muß endlich und unverzüglich der heilige und brennende Wille werden, am Frieden zu bauen und den Rüstungstaumel zu beenden, der weit höhere Opfer gefordert hat als jede frühere Rüstung im deutschen Militarismus. Die Feiern, die an so vielen Ruhestätten der Opfer des Krieges gehalten werden, werden zu einem Hohn auf alle Opfer des Krieges, wenn nicht bei ihnen geschworen wird, keinen Krieg und Massenmord wieder zu dulden und die Ehre des Volkes im Frieden wahrer Bruderliebe zwischen den Getrennten zu suchen. Alle noch so ernsten Fragen und Aufgaben des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sind und werden gelöst, wo in brüderlicher Gesinnung der Weg aus den Dornen und dem Gestrüpp der Verhetzung gesucht und gefunden wird. Erst dann gilt der Ruf: Deutschland, Staat und Volk des Friedens, unter dem Szepter des Friedefürsten!

Pfarrer Ludwig Rodenberg
Mitglied des Deutschen Friedensrates

Konrad Farner: Vorbemerkungen zum Dialog zwischen Christ und Marxist

Der echte Dialog kennt wohl die geistige Unruhe, aber nicht Vorurteile und Ängste. Er ist Apologetik im offenen Sinne, aber nicht Missionierung und Proselytenmacherei. Er ist Kritik und Eigenkritik zugleich.